

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierteljährlich, M. 1.50 monatlich 50 Pf. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postämtern im Orts- und Nachbarortsbereich vierteljährlich M. 1.50, wöchentlich 50 Pf. Bei Wiederverkäuflichen entsprechende Rabatte. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 151

Montag, den 2. Juli 1917.

34. Jahrgang

Das österreichische Herrscherpaar in Stuttgart.

Als ein Tag der wehenden Fahnen, aber auch als ernster Feiertag, kann der gestrige Sonntag in den Annalen der Stuttgarter und der württembergischen Geschichte verzeichnet werden, gibt er uns doch Veranlassung, unsere Blicke in erhöhtem Maße unserem Nachbarstaate und seiner Entwicklung zuzuwenden. Es ist ein Tag von besonderer Bedeutung für das Schwabenland, wenn der Herrscher der mit Deutschland innig verbundenen Donaumonarchie unserem Königshaus seinen Besuch abstattet und wir dürfen in dem Antrittsbesuche des jungen österreichischen Kaiserpaars am württ. Königshofe einen erneuten Beweis für die unveränderte Gemeinsamkeit der gegenseitigen völkischen Empfindungen erblicken, die gerade Süddeutschland dem österreichischen Nachbarstaate von jeher nahe brachte.

Es ist eine ernste und kritische Zeit für die verbündeten Mittelmächte, in der das erhabene Herrscherpaar Oesterreich-Ungarns den höflichen Sitten entsprechend den deutschen Bundesfürsten seine Besuche abstattet und wir werden bei der Tatsache, daß der Außenminister Graf Czernin im Gefolge seines Kaisers ist, nicht fehl gehen, wenn wir annehmen, daß bei diesen natürlichen Gelegenheiten des Sichnäherkommens der Fürsten die Sorgen von haben und drüben besprochen werden. Das Ergebnis der Besuche wird jedoch — dessen dürfen wir sicher sein — die weitere Festigung des Bündnisses und das gegenseitige Versprechen fernerer unverbrüchlicher Treue und Waffenbrüderschaft sein, gestützt auf die durch die Lehren des Weltkrieges erwiesene Notwendigkeit des Zusammenstehens von Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Dieses seit Jahrzehnten bestehende Bündnis der Mittelmächte zieht ja seine lebendigen Kräfte aus der Gemeinschaft der Aufgaben und Ziele, auf die es gegründet ist und die ihren sichtbaren Ausdruck in den realen Vorwärtsschritten findet, die es den beiden Verbündeten gewährt. Oesterreich-Ungarn ist im Rahmen des Bundes der starke Schildhalter im Osten und Südosten, der zugleich die Brücke zum Slaventum des Ostens und zum Balkan und Orient schlägt. Sein unerschütterter Bestand ist für das

Deutsche Reich ebenso eine Lebensnotwendigkeit erster Ranges, wie die Donaumonarchie auf den starken Rückhalt, den ihr Deutschland für die Entfaltung ihrer Kräfte in der Richtung ihrer eigenen Energiezentren gewährt, nicht verzichten kann.

Oesterreich und Ungarn stehen heute unter der Führung ihres voll auf dem Boden der Gegenwart stehenden Kaisers und Königs an der Schwelle zur Verwirklichung eines neuen inneren Programms, das bisher gebundenen oder ungewedde Kräfte zur Arbeit am Staate und im Staate freimachen und beleben soll. Im Deutschen Reich finden diese Bestrebungen, die Kaiser Karl in seiner Thronrede mit einem erfrischenden Bekenntnis zum Optimismus in knappen Strichen gezeichnet hat, volles Verständnis und aufrichtige Unterstützung; sind wir doch davon überzeugt, daß nur ein starkes Oesterreich-Ungarn, wo die den Staat behandelnden Elemente sich um den Herrscher scharen, sich selbst und uns Bürgschaften für die Zukunft geben kann. Die Völker Kaiser Karls brauchen äußere Sicherheit und inneren Zusammenhalt, wenn sie die schwierigen kulturellen Aufgaben, die ihnen mit der Beendigung des Krieges warten, lösen wollen, aber wir sind überzeugt, daß der jugendlich tatkräftige Herrscher seine ganze Persönlichkeit einbringen wird, die durch die neuerlichen überraschenden Wendungen der österreichisch-ungarischen Politik jetzt schon in den Vordergrund gerückten Fragen einer glücklichen Lösung zuzuführen, um so Oesterreich-Ungarn nicht nur glücklich durch den Krieg zu bringen, sondern ihm auch zu einer allseitig befriedigenden Neugestaltung zu verhelfen.

Der Empfang.

Heute vormittag 9 Uhr traf das österreichische Kaiserpaar mit Gefolge, worunter sich der Erste Oberhofmeister Prinz Hohenlohe-Schillingsfürst, sowie der Minister des Innern Graf Czernin befanden, von München kommend zum Besuch des Königspaares ein. Am Bahnhof hatten sich eingefunden: Der König in österreichischer Generalsuniform mit seinem Gefolge, die Königin gleichfalls mit Gefolge, der württ. Thronfolger Herzog Albrecht und seine Brüder Herzog Ulrich und Herzog Robert, sämtliche in österreichischer Uniform, die Herzoginnen Philipp und Robert, die Söhne und Töchter des Herzogs Albrecht, Herzog Karl von Urach, die Prinzessin

von Schaumburg-Lippe, die Mitglieder der österreichischen Gesandtschaft mit Graf Kemm von Hodeg, Ministerpräsident Freiherr Dr. von Weizsäcker, Stadtdirektor Regierungsdirektor von Ridel, Oberbürgermeister Lautenschlager, Bürgerausschuhobmann Dr. Bötz, Vertreter des hiesigen österreichisch-ungarischen Vereins. Der Himmel war bewölkt und es regnete leicht, als der Hofzug in langsamem Fahrt um 9 Uhr in die Bahnhofstraße einfuhr. Die Musik spielte den Präsentiermarsch. Mit schnellen Schritten entstieg der jugendliche Kaiser dem Zug und eilte auf den König zu. Die Begrüßung zwischen dem Kaiser- und Königspaar war überaus herzlich. Der Kaiser trug die Uniform seines Jäger-Regiments Nr. 122 mit dem Zeichen eines Generalsfeldmarschalls. Nach dem Abscheiden der Ehrenkompagnie, die das Erja-Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 119 stellte, begann die Vorstellung der gegenseitigen Gefolge, wobei die lebhaft frische Art des jungen Kaiserpaars angenehm auffiel. Als der Kaiser und der König im offenen Wagen durch die reichgeschmückten Straßen nach dem Residenzschloß fuhr, war der Jubel und die Freude der Bevölkerung, die sich zahlreich eingefunden hatte, überaus herzlich und kam in nicht enden wollenden Hochrufen zum Ausdruck. Der Kaiser dankte sichtlich gerührt nach allen Seiten. Im Residenzschloß hat das Kaiserpaar in der Oldenburgern Zimmer Wohnung genommen.

Das Frühstück im Residenzschloß.

Unter Tafeldecken traten die Allerhöchsten Herrschaften den Weissen Saal des Residenzschlosses, um das Frühstück einzunehmen. Der Kaiser führte die Königin, der König die Kaiserin. In der Mitte der langen Tafel nahm das Kaiserpaar Platz. Rechts von der Kaiserin saß der König, links vom Kaiser die Königin, dann Herzog Albrecht.

Im Verlauf der Tafel hielt Kaiser Karl folgende Ansprache:

Für den herzlichsten Empfang wie auch insbesondere für den gütigen Willkommgruß, welchen Eure Majestät an uns zu richten die Gnade hatten, bitte ich Meinen und der Kaiserin tiefempfundenen Dank entgegenzunehmen zu wollen. Eingedenk der treuen Freundschaft, welche Eure Majestät Meinem Hause sowie insbesondere Meinem in Ost ruhenden Großvater stets bewahrt haben, bin ich, einem wahren Herzensbedürfnis folgend, lieber gekommen, um Eure Majestät Meine Dankbarkeit zu

Der Holzgraf.

Eine oberbayerische Geschichte von Hermann Schmid.

7 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Das ansehnliche Gebäude mit weißgetünchtem gemauertem Erdgeschoß, mit dem weiterbraunen Holzgalerie der oberen Räume und dem breiten feinschwarzen Sande lag an sanft ansteigender Anhöhe auf einer kleinen grasigen Hochebene, nach Morgen und Mittag der Sonne geöffnet, gegen den rauhen Norden und den kalten Westen aber durch einen hohen waldbigen Berg gedeckt, der das störende Mist in seinen Schuß genommen zu haben schien, wie ein Vater das zu ihm geflüchtete Kind auf seinen Schoß und zwischen seinen Knien verbirgt. Der grüne, mit Bäumen bewachsene Abhang senkte sich nach drei Seiten allmählich und angenehm gegen den Talgrund herab, an der vierten, der Straße zugewendeten Seite lagte er plötzlich in eine senkrechte turmhohe Felswand ab, an deren Fuß Gebüsch und Trümmer erkennen ließen, daß hier einmal ein Steinbruch betrieben worden war. Dadurch ward der Anblick des Hofes noch eigentümlicher; was aber den angenehmen Eindruck desselben vollendete, war ein mächtiger alter Turm, mit einer Mauerkrone auf seiner Rundung, der über der Felswand und so unter Bäumen versteckt stand, daß er zum Gehöfte selbst zu gehören schien. Dadurch gewann das Ansehen einer Burg, wie denn auch mancher wissen wollte, daß da einmal ein Ritterchloß gestanden und der Durnerhof dann in die Trümmer hineingebaut worden sei. Wieder andre meinten aber, der runde Turm mit seinen ungeheuren Quadern müsse noch viel älter sein und aus der Zeit herkommen, in welcher die Römer überall in deutschen Landen ihre Wartburgen und Kastelle hingestellt hatten.

Auch beim nähern Zutreten erfüllte der Durnerhof, was sein Anblick von der Ferne versprochen hatte, denn überall waren die Spuren jener Ordnung und jener

reichen Bequemlichkeit sichtbar, welche die Folge und Begleitung der Wohlhabenheit sind. Alle Bäume waren an schöne Pflähe zierlich aufgebunden, alle Wege zum Gehöfte und um dasselbe herum waren sauber und reinlich, nirgends wurde Unrat oder am ungehörigen Orte ein Stück Werkzeug sichtbar. Das Kaiserpaar stimmte damit vollkommen überein; alles darin spiegelte und glänzte, und die von den bäuerlichen Bewohnern der Umgebung äußerlich in nichts abweichende Einrichtung unterschied sich doch dadurch, daß alles aus feineren Holzarten gefertigt und mit besseren Stoffen bekleidet war. Der meiste und überraschendste Aufwand hatte stattgefunden, um den alten Turm wieder herzustellen und ein paar Gefasse dieselben wohnlich zu machen. Die Gemächer darin waren natürlich nur eng, aber sie boten in ihrer ungeheuren und darum mit dem altertümlichen Wesen des Gebäudes übereinstimmenden Einrichtung und Ausschmückung einen Aufenthalt, wie ihn die Einbildungskraft eines Künstlers oder Dichters nur erfinden konnte, aus stillen Zimmern für die stillen Stunden ihrer Schwärmerzeit. Es sprach aus allem ein entschiedener Sinn, ein bestimmter Wille des Ungewöhnlichen und Besseren, nicht ohne unverkennbare Zeichen des Bestrebens, mit beiden zu brücken. Der letztere Aufwand und die ungewöhnliche Stille und Einsamkeit des Ganzen mochte Ursache sein, daß sich bei längerem Verweilen zuletzt das Gefühl eines erlöschenden Zustandes und damit das Unbehagen einstellte, welches unvermeidlich ist, wo eine, wenn auch tüchtige Kraft, bestrebt ist, über das hinauszufragen was sie sein soll und sein kann. Ueber aller Fälle des Bestrebens und allem Schmutz jagerte daher etwas, was die wahre innere Freudigkeit nicht aufkommen ließ; man konnte die Bewohner beneiden, aber man fühlte zugleich, daß in dem freien hastigen Schaffen und Wesen das Pflanzen nicht zu wurzeln vermocht hätte, das vor allem eine Stille, möglichst unveränderte Scholle bedurf — die Zufriedenheit.

Wer daran noch gezweifelt hätte, mußte sich überzeugen, wenn er an diesem Morgen in die große Wohn-

stube des Erdgeschoßes getreten wäre und die abgehärmte Miene beobachtet hätte, mit welcher die Bäuerin an dem glänzend geschmückten großen Tisch saß. Der Aufenthalt in der frischen, würzigen Gebirgsluft hatte ihr unverkennbar gut getan, aber dennoch zeigte ihr Aussehen, daß es den Keim des Uebels in ihr nicht zu zerstören, sondern höchstens seine zerstörende Entwicklung um einige Pulsschläge aufzuhalten vermocht hätte. Ihr Gesicht und die mageren Hände waren mit jener Blässe bedeckt, womit die Auszehrung ihre Opfer zu schmücken pflegt. Das Lämpchen brannte noch, selbst besser als zuvor, aber es zeigte an den letzten Tropfen der Lebenskraft, und ein rascher Luftzug schien genägend, es plötzlich zu erlöschen.

Die Bäuerin war vollständig in tiefes Schwarz gekleidet; sie hätte nur die Augen zu schließen gebraucht, um für eine Tote zu gelten. Vor ihr lag ein großes Buch, — es mochte wohl Vater Kochens goldener Himmelschlüssel sein; die Frau sah vor sich hin, und es war zweifelhaft, ob sie las oder den Worten des neben ihr sitzenden Mannes zuhörte.

Es war dies eine große Gestalt, deren Haltung mit dem mächtigen, wohlgepflegten Schnurr- und Knebelbart den alten Soldaten verriet, auch wenn das rote Band im Knopfloch ihn nicht als solchen bezeichnet hätte.

Der Mann erhob sich jetzt. „Und so müßt Ihr Euch in Gottes Namen mit dem Gedanken trösten, Frau Lederin“, sagte er, „daß Euer Martin dem Rufe unseres Königs getreu auf dem Felde der Ehre als ein braver Soldat und tüchtiger Chevauxleger gefallen ist. Ich hab' gewußt, daß Ihr nicht hinunter könnt in die Kirche, wo heute die Seelenmessen für ihn gelesen werden, und da hab' ich's für meine Schuldigkeit gehalten, zu Euch herauf zu gehen und Euch ein tröstliches Wort zu sagen, als sein alter Wachtmeister und Kriegskamerad.“

„Das ist ein trauriger Trost für ein Mutterherz“, erwiderte die Frau tief aufseufzend.

(Fortsetzung folgt.)

deuzen und zugleich der Bitte Ausdruck zu verleihen, daß Eure Majestät die gleichen Gefühle auch auf Mich übertragen möge. Das vielbewährte enge Bündnis, welches unsere Länder umschließt, hat während dieses gewaltigsten Kampfes aller Zeiten die herrlichsten Früchte getragen. Oft und auf verschiedensten Kriegsschauplätzen hatte ich Gelegenheit, die Heldentaten der wackeren Söhne Württembergs zu bewundern und ich bin stolz darauf, daß das herrliche 4. württembergische Jäger-Regiment meinen Namen tragen darf. Die glorreichen Taten der Angehörigen des Hauses Eurer Majestät leben in meiner dankerfüllten Seele unvergessen weiter. Diese Erinnerungen sowie die vielfachen verwandtschaftlichen Verbindungen unserer Häuser haben im Laufe der Zeiten zwischen unseren Ländern besonders innige Beziehungen geschaffen. Diese Beziehungen zu pflegen und womöglich noch enger zu knüpfen, ist mein aufrichtiger Wunsch. In diesem Sinne erbehe ich mein Glas auf das Wohl Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Königin, des gesamten königlichen Hauses und auf eine glückliche Zukunft des Landes Württemberg.

Der König erwiderte: Eurer Majestät möge mir gestatten, Allerhöchstdieselbe wie Ihre Majestät die Kaiserin allerhöchstdieselbe in meinem Hause, meiner Hauptstadt willkommen zu heißen und zwar nicht nur in der Königin und meinem Namen, sondern auch in volstem Sinne des Wortes im Namen ganz Württembergs, das in treuer Freundschaft sich zu den Ländern Ew. Majestät hingezogen fühlt. Daß die engen Bande der Freundschaft zwischen meinem Lande und den Ländern Ew. Majestät für alle Zeiten eng verknüpft sein möge, das ist mein innigster Wunsch. Es sind schwere und ernste Zeiten, die Ew. Majestät zu uns geführt haben; aber in diesen sind aller Herzen in hohem Grade gehoben durch die festgesetzte enge Zusammengehörigkeit und Waffenbrüderschaft unserer Heere, bei welcher der deutsche Soldat, insonderheit auch der württembergische, Schulter an Schulter mit dem österreichisch-ungarischen für seine geliebte Heimat auf den Schlachtfeldern sein Blut vergossen, unerschütterter der Feinde Angriffe aufgehalten und den Sieg auf ihr Gebiet getragen hat. Mit besonderem Stolz möchte ich hervorheben, daß es gerade dem württembergischen Regiment, das die hohe Ehre hat, Ew. Majestät zum Chef zu besitzen, vergönnt war, in besonderer geeigneter Stelle in ungerader Reihe mit Ew. Majestät Truppen neue Lorbeeren den Ruhmesstätten der K. und K. Regimenter hinzuzufügen. Von ganzem Herzen danke ich Ew. Majestät für den gütigen Besuch, der uns unerschütterlich bleiben wird, und fordere alle Anwesenden auf, mit mir einzustimmen: Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich und Königin von Ungarn und die Kaiserin und Königin sie leben hoch!

Die Abfahrt.

Um 3 Uhr erfolgte unter großem Jubel der zahlreichen Volksmenge die Abfahrt vom Residenzschloß auf den Bahnhof. Die Prinzen und die Prinzessinen, der Ehrendienst und das Gefolge beider Majestäten hatten sich am Ausgang der Bahnhofshalle eingefunden. Der Kaiser fuhr mit dem König im offenen Wagen vor. Ihnen folgte die Kaiserin und die Königin. Die Verabschiedung auf dem Bahnhof war überaus herzlich. Der Kaiser und die Kaiserin reisen von hier direkt nach Wien zurück.

Auszeichnungen.

S. Maj. Kaiser Karl hat S. Maj. dem König v. Württemberg die Würde eines I. und I. Generals der Kavallerie verliehen. Der König war der österreichisch-ungarischen Armee schon bisher als Oberstinhaber des I. und I. Husarenregiments Nr. 6 verbunden. Der König hat dem Kaiser das Großkreuz des Kronenordens und das Großkreuz des Militärverdienstordens, der Kaiserin den Olgaorden und das Charlottenkreuz verliehen. Ferner verlieh der König: Dem Ersten Oberstleutnant Prinz Hohenlohe-Schillingfürst, sowie dem Minister des Neuherrn Graf Czernin das Großkreuz des Kronenordens und dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Stuttgart, Graf Nemes, das Großkreuz des Friedrichsordens mit Schwertern.

Seine Majestät Kaiser und König Karl hat u. a. verliehen: Ministerpräsident Dr. Freiherr von Weizsäcker das Großkreuz des Stephansordens, Staatsrat Freiherr von Linden den Orden der Eisernen Krone 1. Klasse, Oberstleutnant Freiherr von Kähler den Orden der Eisernen Krone 1. Klasse, Kabinettschef Freiherr von Neureuth das Großkreuz des Franz Josephsordens, Kriegsminister General d. Inf. von Marchtaler die Allerhöchste Medaille in goldenem Rahmen, Generaladjutant General der Kav. von Starnitz die Allerhöchste Medaille

graphie in silbernem Rahmen, Oberbürgermeister Lütten-schlager den Orden der Eisernen Krone 2. Klasse.

Wien, 1. Juli. Die Mütter erblicken in den Besuchen des Kaiserpaars beim bayerischen und württembergischen Königspaar den Ausdruck unserer innigen Gemeinschaft mit dem Deutschen Reich in seiner Gesamtheit und entbieten wärmste Grüße nach Bayern und Württemberg. — Das „Fremdenblatt“ hebt insbesondere die lebhaftesten Sympathien hervor, die zwischen Schwaben, diesem ferngefunnen, fröhlichen und mannhaften Volksstamm und uns stets bestanden, und sagt, in Stuttgart ohne Kaiser Karl gewiß eines ebenso erfreulichen Empfanges sicher sein, wie er ihm in München zuteil wurde.

Der Weltkrieg.

W. W. Großes Hauptquartier, 30. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seceresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Kampftätigkeit der Artillerie hielt sich bei regnerischer Witterung in mäßigen Grenzen. Sie verdichtete sich zu starkem Feuer nur an wenigen Stellen. Nachmittags brach eine englische Kompagnie, begleitet von tiefliegenden Flugzeugen, südöstlich von Armentieres in unsere Gräben, sie wurde im Gegenstoß sofort wieder geworfen. Nachts sind mehrfach feindliche Erkundungsstrümpf zurückgewiesen worden. Eigene Vorstöße an der Yser und nordwestlich von Saint Quentin brachten mehrere Belgier und Franzosen als Gefangene ein.

Seceresgruppe deutscher Kronprinz:

Gestern früh wurde von bayerischen Truppen nach wirklungsvoller Vorbereitung eine gewaltige Erkundungs- und Stößtrümpf südöstlich von Corbigny durchgeführt. Die Stößtrümpf drangen in 1200 Meter Breite bis zu den französischen Linien vor und sprengten trotz Gegenwehr einige Unterstände. Mit einer größeren Zahl von Gefangenen kehrten sie unbefähigt vom Feinde in ihre Gräben zurück.

Abends erweiterten westfälische Regimenter den Stößtrümpf südlich von Cerny. In überraschendem Sturm nahmen sie mehrere feindliche Grabenlinien südlich des Gehöftes La Bovelte. Die Gefangenenzahl hat sich bedeutend erhöht.

Gleichzeitig griffen die Franzosen zweimal mit starken Kräften bei Cerny an; sie wurden im Nahkampfe zurückgeschlagen.

Auch auf dem Westufer der Maas wurde der Gewinn des 28. Juni vergrößert. Am Osthang der Höhe 304 stürmte ein posenisches Regiment etwa 500 Meter der französischen Stellung und bemächtigte sich aus Brandenburgern und Berlinern bestehende Sturmabteilungen feindlicher Gräben in dem von Belhincourt auf Cenes streichenden Gräben. Am 28. und 29. Juni sind hier 825 Gefangene zurückgeführt worden. Feind leistete hartnäckigen Widerstand. Seine blutigen Verluste sind erheblich. Er vergrößerte sich noch durch fruchtlose Gegenangriffe am Südostrand des Waldes von Woprount und gegen den Südwesthang der Höhe 304.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Auf den wachsenden Druck der übrigen Ententemächte hin beginnt die russische Gehechtsamkeit in Ostgalizien den Eindruck beabsichtigter Angriffe zu machen. Starkes Zerstörungsgeschützfeuer der Russen liegt seit gestern auf unseren Stellungen von der Bahn Lemberg-Brody bis zu den Höhen südlich von Brezjan. Bei Konichy griffen nachts russische Kräfte an, die in unserem Vernichtungsgeschützfeuer zurückgeschlagen wurden. Auch nördlich und nordwestlich von Luc nahm die russische Feueramkeit erheblich zu.

An der Front des Generalfeldmarschalls Eschermann Joseph und bei der

Seceresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

ist die Lage unverändert.

Mazedonischen Front

Nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. W. Großes Hauptquartier, 1. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Regen und Dunst blieb an der ganzen Front in fast allen Abschnitten das Feuer gering. Einige Erkundungsgefechte verliefen für unsere Aufklärer erfolgreich. Bei der

Seceresgruppe deutscher Kronprinz:

versuchten die Franzosen vergeblich, die von unseren Truppen am Chemin des Dames und auf dem westlichen Meuseufer erkämpften Geländevorteile zurückzugewinnen. Ostlich von Cerny griff der Feind nach kurzer Feuersteigerung dreimal die auf der Hochfläche südlich des Gehöftes La Bovelte eroberten Gräben an. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Bewirung beim Gegner und die Ablenkung seiner Aufmerksamkeit ausnützend, führten tipische Bataillone weiter östlich die französischen Linien bis zur Straße Ailles-Paissy.

Durch diesen Erfolg erhöht sich die Zahl der von der oft erwähnten westfälischen Division in drei Gefechts-tagen gemachten Gefangenen auf 10 Offiziere und über 650 Mann.

Auf dem Westufer der Maas versuchten die Franzosen in mehrfach wiederholtem Angriff uns aus den an der Höhe 304 und östlich gewonnenen Gräben hinauszumwerfen. Am Sperrfeuer und in erbitterten Handgranatentämpfen wurden sie abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Dem Drängen der führenden Ententemächte hat sich die russische Regierung nicht entziehen können und einen Teil des Heeres zum Angriff bewogen. Nach tagsüber dauerndem Zerstörungsgeschützfeuer gegen unsere Stellungen von der oberen Stropa bis an die Karajowka erfolgten nachmittags kräftige Angriffe russischer Infanterie auf einer Front von etwa 30 Kilometer. Die Sturmtruppen wurden überall durch unser Abwehrfeuer zu verlustreichem Zurückfluten gezwungen. Auch nächtliche Vorstöße, bei denen die Russen ohne Artillerievorbereitung ins Feuer getrieben wurden, brachen beiderseits von Brezjan und bei Brody erfolglos zusammen.

Der Feuerkampf dehnt sich nordwärts bis an den mittleren Stochod, nach Süden bis nach Stanislaw aus, ohne daß bisher dort auch angegriffen wurde. Zwischen den Karpathen und dem Schwarzen Meere keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front:

Auf dem rechten Ufer des Wardar schlugen bulgarische Vorposten bei Alcah Mah den Angriff eines englischen Bataillons ab. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Hindenburg und Ludendorff beim österreichischen Armeoberkommando.

Berlin, 1. Juli. (Amtlich.) In Erwiderung des Besuchs, den der kommandierende Chef des R. und K. Generalstabs General der Infanterie von Erz nach Uebernahme seiner Stellung im deutschen Großen Hauptquartier abtratete, sind Generalfeldmarschall von Hindenburg und

Der Holzgraf.

Eine oberbayerische Geschichte von Hermann Schmid. 8 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich kann mir das wohl vorstellen,“ sagte der Wachmeister, „und doch ist's ein Trost, Frau Voderin, wenn man eins von den Seinigen hat verlieren müssen und ihm nachsagen kann, daß es brav gewesen ist bis an sein Ende. Und brav ist der Martin gewesen, das muß ihm sein Freund nachsagen — ich hab' ihn wohl gesehen, wie wir Anno Fünfe im Märtschen bei Nglau unter Brede gegen die österreichischen Batterien ansprenkten und das Kartätschenfeuer gar manchen Sattel segte, als wenn nie ein Reiter darauf gesehen wäre. . . da ist der Martin nicht gewichen und gewankt von meiner Seite und hätte das rote Bündel, das ich dafür bekommen habe von Navolzen, so gut verdient wie ich! Ich habe mir dort den Rest geholt und muß nun als Invalid abwarten, bis zum letzten Abmarsch gelassen wird — der Martin hat mich mitgemacht, bis ihn Anno Neune eine Tiroler Kugel getroffen hat, bei Schwarz! Man hat's nicht sicher gewußt seither, was mit ihm gechehen ist — er war eben verschwunden, und es hat nicht an bösen Zungen gefehlt, die gesagt haben, er habe die Verwirrung bemüht und sei desertiert. . . Ich aber hab' ihn bei der Nitade von Nglau gesehen und hab' es immer gesagt: das kann nicht sein, und ich hab' Recht behalten! Jetzt nach zwei Jahren ist's heraus, daß ihn die Tiroler verschleppt und vergarben hatten, und darum ist's doch ein Trost, Voderin, daß er nicht schimpflich vor dem Feinde desertiert, sondern als ein ehrlicher Soldat geblieben ist.“

Ueber die hohen Wangen der Bäuerin lugelten ein paar große Tränen. „Ja, das hab' ich auch gewußt,“ sagte sie, „daß mein Martin brav bleiben wird sein Lebtag — aber umso härter ist's, daß ich ihn verloren hab.“

Saus hat ihn auch hinaus getrieben! Er ist das erste Opfer gewesen, und so wird's fortgehen, bis wir alle zu Grunde gegangen sind!“

Der Wachmeister sah die Bäuerin mit bedenklichen Blicken an. „Weil Ihr es selber sagt, Turnerbäuerin,“ bemerkte er, „muß es wohl so sein! Es ist also wirklich wahr, was man erzählt, daß Vater und Sohn sich nicht haben vertragen können und daß der Sohn die Hand aufgehoben hat gegen den Vater.“

Die Bäuerin machte eine rasche abwehrende Bewegung.

„Gut, gut, ich verstehe,“ rief der Wachmeister, „es läßt sich denken, daß man von so etwas nicht gerne spricht. Ich wollt' Euch wünschen, daß Ihr es zu Stande brächtet, den Stolz und Uebermut Eures Mannes zu brechen. . . es kann kein gutes Ende nehmen, wenn es so fort geht! Wißt Ihr denn gar nicht, was ihn so verstoßt und so bitterböse gemacht hat? . . . die Leute sagen, er soll einmal ganz anders gewesen sein in seiner Jugend.“

Die Bäuerin antwortete mit sichtbarbarem Widerstreben. „Ich weiß es nur allzugut — aber ich hab' es meinem Mann verpöckeln müssen, daß es niemals über meine Lippen kommen soll! . . . Es ist ja doch möglich, daß er sich ändert. . . er ist ja doch heute nach Ammergau hinein zu dem Seelsoftheim von unserm Martin!“

„Soffen wir also!“ sagte der Wachmeister. „Solltet Ihr aber einmal auf einen Freund anstehen, so verweist den Chevaulegers-Wachmeister Georg Luitpold nicht! Und damit Gott befohlen, und noch einmal — tröstet Euch! Wer weiß, ob Euch nicht noch Schlimmeres bevorstand, wenn der Martin länger gelebt hätte. Es kommt mir vor, als hätte der Frieden schon wieder die längste Zeit gedauert und als würde das Jahr 1812 in gar manchem Haus viel größeres Leidwesen bringen, als Ihr erlebt habt! Ich habe jetzt freie Zeit genug, um zu sinnieren und zu beobachten und die Grabhügel anzusehen, die man mir einmal auf meinen Leiden-

trachtungen ist vor, als sollt' es von der Franzosenherrschaft auch bald heißen, daß der Krug so lange zum Brunnen geht, bis er bricht, und als wäre die Zeit nicht mehr fern, wo die Deutschen, statt aufeinander loszuschlagen, miteinander auf die Franzosen losdreschen. . . aber das wird Blut kosten, viel Blut, und da werden noch viele tausend Mütter zu weinen bekommen, wie Ihr weint!“

Das Geräusch eines heranrollenden Wagens unterbrach den Redefluß des warm gewordenen Veteranen. Durch die Fenster sah man den Turnerbauer ankomen, in städtischer Chasse, von einem Knecht im Sonntagshaute kutschiert, und Besi neben sich auf dem weich gepolsterten Rücksitz, ebenfalls in tiefe Trauer gekleidet. Sie sah in dem dunklen Anzug und mit der leidenden Blässe des Gesichts ungemein lieblich aus, denn es war dadurch etwas Weicheres in ihre sonst etwas finstere gewordenen Züge gekommen. Auf dem Antlitz des Holzgrafen dagegen lagerte es desto finsterner.

Während beide in den Ausgang traten, machte sich der Knecht daran, die Pferde anzuschirren. Er streichelte die schönen Tiere, indem er ihnen behutsam die Stränge über'm Rücken zusammenklopfte, und brummte dazu unwillig vor sich hin. Eine Dirne, die unter die Tür des Kuhstalls getreten war, um das stätliche Gespann und Besi's reichen Anzug zu bewundern, rief ihm zu. „Was hast denn, Matthes?“ sagte sie, „du tust ja mit deine Käul“, als wenn du sie das letzte Mal anschirren tätest!“

„Es wird auch bald das letzte Mal sein,“ erwiderte der Knecht. „Zu Michaeli sag ich dem Bauern auf, ich mag nit mehr bleiben in dem unchristlichen Haus!“

„Wie du so reden magst,“ rief die Magd, „und kommt ja'ment aus der Kirche zurück!“

(Fortsetzung folgt.)



Der Erste Generalquartiermeister General der Infanterie Ludendorff zu kurzem Aufenthalt beim österreichisch-ungarischen Armeekommando eingetroffen, an den sich auch Besprechungen in Wien anschließen werden.

Abchnittsweise, aber doch fast die ganze Ostfront betreffend, macht sich die Tätigkeit der russischen Artillerie immer weiter bemerkbar. In den letzten Tagen wuchs die Lebendigkeit sogar über das in den amtlichen Berichten festgestellte Maß der Fernkampfmittel hinaus; sie steigerte sich so wesentlich, daß die Tätigkeit auf neue Angriffsabsichten des Gegners schließen ließ und in der Tat sind die Infanterieangriffe in einer Ausdehnung von etwa 30 Kilometer, von der oberen Strupa an bis an die Karajowka nun losgebrochen; sie konnten aber überall durch unser Abwehrgewehr unter großen Verlusten für die Russen niedergebunden werden. Wo keine Infanterieangriffe erfolgten, da bekämpften sich die beiden

Artillerien und zwar wurde die litauische Front namentlich im Raume von Smorgon heunruhigt und in den alten Kampfabschnitten von Dzializien und an der Blota-Lipa mischte sich nach dem österreichischen Bericht sogar Minenfeuer in den Geschützampfen; ähnlich ist die Lage in der wolkynischen Wald- und Sumpfbene westlich von Luck.

Nicht uninteressant ist, zu erfahren, daß diese neue russische Offensive auf das Drängen der Ententemächte hin erfolgte, die bei Teilen der russischen Armee durch ihre zahlreichen Agenten Stimmung gegen uns zu machen versuchten, indem sie in einen der letzten russischen Heeresberichte die Nachricht von einem deutschen Gasangriff, der tatsächlich nie erfolgte, einzuschmuggeln wußten, die neue Angriffstätigkeit also den Deutschen zur Last legen wollten. Die Absichten sind leicht zu durchschauen, sie wollen bezwecken, die aufgepeitschte Stimmung zu benutzen, um Unternehmungen, die sie etwa nach der lange andauernden Stille durchzuführen beabsichtigen, als notwendige Gegenmaßnahmen zu rechtfertigen und auf deutsche Schultern zu schieben. Wir werden es ruhig abwarten können, wie weit mit dieser lügnerischen Stimmungsmache ein Einfluß auf die russische Armee erreicht werden kann. Aus Genf wird hierzu der „Für. Post“ gemeldet: Nach verlässlichen in Paris eingetroffenen Meldungen rüstet sich die russische Heeresleitung jetzt ernsthaft an ihrer Südwestfront zur Wiederaufnahme der seit dem Vorjahre eingestellten Offensive. Hierzu zog die russische Heeresleitung sehr beträchtliche Kräfte an der österreichisch-ungarischen Front zusammen, verstärkte die Artillerie entsprechend und ist bemüht, trotz aller Erschwernisse der inneren Organisation die Munitionsbestände möglichst zu erhöhen. Es erscheint auffallend, daß die militärischen Vorbereitungen gerade auf dem österreichisch-ungarischen Gebiete getroffen werden. Die Meldung wirft ein merkwürdiges Licht auf die Beschlüsse über den Frieden, die der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat erst vor kurzem faßte, und in denen ausdrücklich ein Frieden ohne Annexionen verlangt wird. Nun beginnt die russische Heeresleitung eine neue Offensive, deren Ziel doch nichts anderes als eine Annexion fremder Gebietsteile sein kann.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 1. Juli. Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: Bei der Fonzorarme drangen Sturmtruppen der ungarischen Heeresregimenter 71 und 72 nächst Bertolba bis zur zweiten feindlichen Linie vor, wöhrten dort zwei Gegenangriffe ab und brachten 1 Offizier und 156 Mann als Gefangene

Der Krieg zur See.

Rotterdam, 30. Juni. Naasbode meldet: Der Dampfer „Toro“ (1141 BRZ.) aus Buenos Aires, der brasilianische Dampfer „Para“ (3351) und der Segler „Star“ aus Warstal (100) wurden versenkt. Der Segler „M. E. Edridge“ aus Havannah (258) ist gesunken. Der Dampfer „Waltara“ aus Dnabeden gilt als verloren. Der portugiesische Dampfer „Zambeia“ (1281) ist gesunken. Der italienische Segler „Cetra Eudora“ (125) ist gesunken, ebenso die britischen Fischfahrzeuge „Derby-Finder“ und „Pearl“ und der amerikanische Segler „Edgar W. Murdoch“ (1451). Der englische Frachtdampfer „Perla“ (vermutlich Perla) von 5255 BRZ. wurde von einem bewaffneten Fischdampfer versenkt. Der englische Dampfer „Dalmation“ wird vermißt.

Neues vom Saage.

Lloyd Georges Rede in Glasgow.

London, 30. Juni. In seiner Rede in Glasgow sagte Lloyd George, als er über den Grundsatz der Schadloshaltung sprach: Wir könnten heute Frieden haben, aber auf einer Grundlage, die, wie die Geschichte zeigt würde, für das Leben jedes Gemeinwezens, das dadurch seine Ruhe erkaufen wollte, verhängnisvoll wäre. Man erzählt uns, daß Deutschland die Unabhängigkeit Belgiens wiederherstellen wolle. Wer sagte das? Kein deutscher Staatsmann hat jemals so etwas gesagt. Der Reichskanzler ist beinahe so weit gegangen, das zu sagen, aber die Junter sind über ihn hergefallen. Dann kam die Lehre von „status quo“ ohne Annexionen und ohne Schadensvergütung. Keine deutsche Rede drückt sich darüber deutlich aus. Dasselbe gilt für Serbien.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 30. Juni. Nachdem alle Mitglieder der Ueberredung gegenüber den Schützen der 12. und 13. Division, die sich am 28. Juni weigerten, einen Befehl zur Umbildung durchzuführen, erschöpft waren, wurde die Ortschaft Jutrow, wo sich die Schützen befanden, gemäß der Weisung des Kriegsministers Krenski von Kavallerietruppen umzingelt. Nachdem eine Batterie zwei Mal in den Ort gefeuert hatte, ging die Kavallerie zum Angriff über, worauf sich ungefahr 500 Schützen ergaben, entwaffnet und abgeführt wurden. Es kam zu keinen blutigen Ereignissen.

Der Bruch mit Griechenland.

Durch die von Berlin kommende Nachricht, daß der dortige griechische Gesandte Theotoky bei der neuen Regierung in Athen telegraphisch seinen Abschied eingereicht und die Geschäfte der Gesandtschaft dem ersten Legationssekretär Polichronidis übergeben hat, werden die aus Paris stammenden Meldungen von der Aufgabe der Neutralität Griechenlands bestätigt. Eine Ueberraschung bringt diese Neuigkeit für uns nicht mehr. Man kann höchstens die Frage aufwerfen, warum Venizelos, der jetzt mit Hilfe von 40000 Mann Ententetruppen autoritär über die Geschicke seines Volkes entscheidet, die Formalität des Abbruchs der Beziehungen vorgezogen und nicht einfach eine Kriegserklärung erlassen hat. Angeblich soll er der Ansicht sein (nach berühmtem amerikanischen Muster), daß der Kriegszustand zwischen Griechenland und zum mindesten Deutschland schon bestünde und ihm nur übrig bleibe, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Wir wollen die Lösung dieser Frage unseren Gegnern überlassen und begnügen uns mit der Tatsache, daß die Entente, nachdem sie alle Hindernisse unter dem Druck ihrer Schiffskanonen und ihrer Okkupationstruppen beseitigt hat, ihr Programm durchführt.

Rotterdam, 30. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Nach einem Bericht der „Central News“ aus Athen hat die griechische Regierung der niederländischen Regierung die Wahrnehmung der griechischen Interessen in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei übertragen.

Stuttgart, 29. Juni.

188. Sitzung der Zweiten Kammer.

Bei der Fortsetzung der Beratung des Staatshaushaltplans sprach sich Abg. Fischer (W.) ebenfalls für den Spargang der Jugendlichen aus, da man es hier nicht mit innerlich erstarrten oder moralisch gekrümmten Menschen zu tun hätte.

Minister des Innern Dr. v. Fleischhauer gab zu, daß die Zahl der Handelskammern (acht) reichlich groß sei und ohne Schädigung der volkswirtschaftlichen Interessen eine Verminderung sich ermöglichen lasse. Es schreie aber zu weit zu gehen, wenn eine einzige Kammer für das ganze Land vorgeschlagen werde; er behalte sich eine weitere Entschlieung vor und sei bereit, in eine weitere Prüfung der Frage einzutreten. In der Frage der Zusammenlegung der Handels- und Handwerkskammern sei die württembergische Regierung nicht allein zuständig. Es frage sich, ob bei der Berringerung der Zahl der Handwerkskammern dem Handwerk gedient sei; denn die Bedürfnisse der Handwerker seien ganz andere, als die der Großindustrie. Bei einer Vereinigung zu einer Wirtschaftskammer entstünden unliebbare Kompetenzstreitigkeiten. Mit der vom Haus gegebenen Anregung, die Tätigkeit der Gewerbeinspektionen wieder aufzunehmen, sei die Regierung völlig einverstanden. Die Einstellung der Frauen in Industriebetriebe sei bei dem fortwährenden Mangel an männlichen Arbeitskräften zu vermeiden gewesen. Wegen Ausfertigungen der Jugendlichen gehen an das Stello. Generalkommando zahlreiche Zuschriften. Es habe sich auch in Württemberg gezeigt, daß die Eltern nicht die nötige Widerstandskraft gegenüber den Kindern, die ihre Löhne vergebend, besitzen. Wenn nicht der Spargang allgemein eingeführt werde, dann würden wir einen Abgang der Jugendlichen in die Bezirke, wo ein solcher Zwang nicht besteht, erleben.

Abg. Wieland (Nat.) steht einer Zusammenlegung der Handels- und Handwerkskammern sehr skeptisch gegenüber, wenn er auch eine Verminderung der Zahl der Handelskammern billige. Er habe es für ein absolutes Gebot der Notwendigkeit, den Spargang der Jugendlichen einzuführen. Abg. Dieckhoff (W.) bezeichnete es als eine Verkennung der Tatsachen, wenn man bei der Frage des Spargangs die Jugendlichen Arbeiter mit Studenten und jungen Leuten vergleiche, wie es die Sozialdemokratie tue.

Abg. Dr. Näbting (W.) stimmte für das Bestehen von zwei Handelskammern und brachte den Standpunkt seiner Partei wegen des Spargangs der Jugendlichen zum Ausdruck, der sich bei den Vorrednern, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, bedachte. Die Abg. Hornung (S. V.) und Benz-Helberghelm (Soz.) sprachen sich gegen eine Verringerung der Handwerkskammern und für Schöpfung von Arbeiterkammern aus. Abg. Matturat (Soz.) sprach sich gegen die Landbrankenwaisen der Dienstboten, wie überhaupt gegen eine Verpflanzung im Versicherungswesen aus. In der Frage des Spargangs hieb er in die gleichen Kerbe wie seine beiden Vorredner. Der Antrag bedeute nichts weiter, als eine brutale Prozedation der Arbeiter. Wenn man den Frieden mit den Arbeitern wolle, dann müsse man von der Annahme des Antrags absehen.

Abg. Andre (Str.) entgegnete, daß der Antrag nur die jenigen Gelder ersetzen wolle, die eine Anzahl Jugendlichen verdienen und die weit über den Rahmen hinausgehen, was die Jugendlichen verdienen. Die Sozialdemokratie sei über das Wesen dieses Spargangs nicht orientiert. Er sehe es als ein Zeichen der Verwirrung an, besonders in der jetzigen Kriegszeit an, wenn junge Leute, die kaum ein paar Jahre aus der Schule seien, Sonntag für Sonntag große und weite Ausflüge machen, die ihnen 8-10 Mark Auslagen bereiten. Die bürgerlichen Parteien lassen sich durch die Schlagworte Streik und Revolution nicht verblenden. Wir seien noch nicht soweit, daß sich das deutsche Volk von den Sozialdemokraten regieren lasse. (Banal von der Sozialdemokratie: Aber auch noch nicht so weit, daß sich die Arbeiter schikanieren lassen.)

Abg. Fischer (W.) bemerkte, daß man von den Jugendlichen verlangen könne, daß auch sie ihre Pflicht tun, und wenn man das nicht verlangen könne, dann sei dies die Auflösung der Volksgemeinschaft.

Minister v. Fleischhauer ermahnte das Haus, nicht zu vergessen, daß wir im Frieden des Bürgerfriedens stehen und wir darauf angewiesen seien, in den Fragen der inneren Politik uns zu verständigen.

Bei der namentlichen Abstimmung ergaben sich 40 Stimmen für, 14 Stimmen die Sozialdemokratie geschloffen sowie die volksparteilichen Abgeordneten Hartelein und Brudmann gegen den Antrag.

Vizepräsident v. Krenski stellte damit die Beschlußfähigkeit des Hauses fest. Die Sitzung wurde um halb 9 Uhr abgebrochen und morgen vorantag 8 Uhr vertagt.

Stuttgart, 30. Juni.

189. Sitzung der Zweiten Kammer.

Bei der Fortsetzung der heutigen Staatsberatung bemerkte Minister des Innern v. Fleischhauer, daß aus dem Geleit der Verbesserung der Arbeitsvermittlung in Württemberg nicht viel zu tun sei, da wir in dieser Frage, wie sein anderer Bundesstaat, auf der Höhe der Zeit stehen.

Ein Antrag Graf (Str.), die Eingabe von Rentnern um Bewährung von Kriegswaisen zu den Renten für erledigt zu erklären, fand keinen Widerspruch.

Hierzu unterbreitete der Minister dem Hause den Vorschlag, die Frage der Einführung des Spargangs für Jugendliche in Württemberg nochmals in den Ausschuss zu verweisen, da es ihm fraglich erscheine, ob die Frage schon so weit geläutert sei, daß das Haus im Plenum sich darüber schlüssig machen könne.

Man ging dann über zu der wichtigen Beratung über den Ausbau unserer Wasserstraßen.

worüber Abg. Graf (Str.) berichtete; er brachte dabei die um der Kammer für die großartige Beschäftigung zum Ausdruck, wodurch die Kanalfrage eine mächtige Förderung erfahren habe.

Abg. Bruckmann (W.) führte hierzu aus, der Krieg, die Arbeiten der württemberg. Regierung und des Südwestdeutschen Kanalvereins, sowie die überaus reiche Stiftung von 1.500.000 Reichsmark für die Kanalfrage ganz besonders gefördert. Die Eisenbahnen kommen im wesentlichen für den Personen-, die Wasserstraßen für den Massengüterverkehr in Betracht; heute müßte es heißen: Eisenbahnen und Wasserstraßen! Dieser neue Verkehr solle uns Ersatz bieten für vieles, was uns der Krieg genommen habe. Er bezweifle, daß in badischen Kreisen die Meinung habe aufkommen können, als wollten wir in Württemberg das Oberhelsprojekt konkurrenzieren. Wenn wir die Wasserstraßen nicht bekommen, oder auch nur zu spät erhalten, dann könnten wir den Wettbewerb nicht mitmachen. Außer in Eschlingen sollen auch in Stuttgart, Heilbronn, Plochingen, Ulm und Ravensburg sogenannte Zweckerbände gegründet werden. Von der Bauwürdigkeit unserer Pläne, die bis Frühjahr 1917 vorgelegt sein müßten, hänge es ab, welche Forderungen wir einem Jahr an das Reich stellen können. Bis jetzt sei erreicht worden, daß die badischen Pläne nicht allein und ausschließlich, sondern auch die südwestdeutschen Kanalpläne dem Reichstag vorliegen. Dann trat der Redner für die Annahme des Spargangsantrags ein, die Regierung solle sobald als möglich unterziehen, welche Änderungen bezüglich der Pläne und Kosten durch das 1200 Tonnenschiff bei der Kanalisierung bis Plochingen und der Fortsetzung bis zur Donau entstehen würden, und dem Südwestdeutschen Kanalverein zur Bearbeitung der Pläne der Verbindung zwischen Neckar und Donau einen Teil der vom Reichstag bewilligten 100.000 Mk. überweisen. Für uns handle es sich vor allem darum, daß wir bis Februar 1918 die ganzen Pläne von Mannheim bis Ulm durchgearbeitet auf der Grundlage des 1200 Tonnenschiffes an den Reichstag bringen. Wenn man bedenke, wie ungeheuer schwer es für Württemberg sei, ein derartiges Projekt zu finanzieren, so sehe man erst ein, welche Kulturvolbrichtigkeit dieser Krieg sei, der Milliarden und Milliarden verschlinge. Erst wenn einmal die Pläne vorliegen, dann könne man prüfen, ob Rheinsberg oder Flörs-Ulm. Auch er sei der Ansicht, daß eine einheitliche Behandlung der Wasserstraßen als Reichsangelegenheit erfolgen müsse; der König selbst halte jede Politik, die aus Rücksicht auf die Einnahmen der Eisenbahnen die Entwicklung der Wasserstraßen für verfehlt.

Die folgenden Redner, Wieland (Nat.), Locher (Str.), Feuerstein (Soz.) und Hanzer (Str.), waren sich alle einig in der Betonung der Notwendigkeit des Ausbaus der Wasserstraßen. Abg. Locher (Str.) beantragte, in dem Ausschussantrag statt der Worte „Verbindung zwischen Neckar und Donau“ zu setzen die Worte „Verbindung zwischen Neckar, Donau und Bodensee“.

1 1/2 Uhr wurde die Sitzung auf Montag 3 Uhr vertagt.

Anfere Weinberge.

Herlich grün und gesund stehen allenthalben die Reben, die in nunmehr fast zwei Monate währendender hochsommerlicher Witterung zuerst in raschem Antriebe, dann bald, etwa am 3. Juni, in die Blüte gekommen sind und unter ungemein günstigen Verhältnissen die Blütezeit in der ungläublich kurzen Zeit von nicht ganz zwei Wochen durchlaufen haben. Anfere alten Weinbauern stehen gern das vortreffliche Weinjahr 1868 in seinen ähnlichen Witterungsverhältnissen zum Vergleich heran. Freilich, so viel Wein wie damals wird nicht geben; dafür sind die Nachwehen des vergangenen kalten Winters doch zu spürbar, und außerdem war der Blütenanfang gleich von vornherein nicht allzu reichlich. Immerhin zeigt sich das Gesamtbild des Fruchtansatzes dadurch, daß bei einigen Sorten, so beim Trollinger, Urban, Gutedel und Solvaner viele Trauben noch getrieben haben, jetzt besser, als kurz nach dem Austrieb. Es wird zunächst abzuwarten sein, wie sich die einzelnen Sorten beim „Fugen“ anlassen. Die Ende des Monats Juni niedergegangenen heftigen Niederschläge sind dem Festwachsen der Beeren und dadurch der Erhaltung des Traubenansatzes jedenfalls sehr förderlich. In warmen Tagen sah man schon am 21. Juni, selbst beim Trollinger „hängende“ Trauben.

Von den Schädlingen ist in ganz vereinzelter Spuren die Peronospora zu haben; unter dem Einfluß der trockenen Witterung vermochte sie sich bis jetzt nicht weiter auszubreiten. Obhaupt ist überall einmal, vielfach ist auch zum zweitenmal gespritzt oder man ist in diesen Tagen damit beschäftigt. Ein weiterer Ausschub des zweiten Kupferns könnte, da die jungen Trauben in der Zeit des „hängens“ für Peronospora besonders anfällig sind, verhängnisvoll werden. Der wahre Reblaus (Oidium) ist bis jetzt gleichfalls über spärliche Erstansetzungen nicht hinausgekommen. Gegen ihn ist, meist schon vor dem Kupfern, mit Schwefel, oder in diesem Jahr in besserer Güte zur Verpflanzung recht, aus im vorigen Jahr, vorgegangen worden. Die Wiederholung dieser Maßnahmen muß übrigens im Hinblick auf die vorliegenden diesen Erscheinungen gleichfalls dringend empfohlen werden. Auffällig ist die starke Verbreitung der glücklicherweise weniger schädlichen Weinblattmilbe.

Stenurum war da und zwar manderorts in gar nicht geringer Anzahl; er rühete dank der rasch verlaufenden Blüte nicht viel Schaden an. Auch die Schilbläuse sind auf dem Plan erschienen und bilden zurzeit die schmerzigen Kolonien an den Rebschenkeln.

Die Häufung der Weinbergsarbeiten ist in diesem Jahr infolge des sich fast überhaltenden Wachstums der Reben eine ganz außerordentliche geworden. Es ist, trotzdem alle verfügbaren Kräfte hinausgeschleift werden, vielfach nicht möglich, den laufenden Arbeiten nachzukommen. Es ist zu „verbreiten“, zu heften zu steigen und in vielen Weinbergen, wo Gewitterregen den Boden verflüßt und verhärtet haben, nachhelfend einzugreifen. Welch Glück und welche Erleichterung, daß man wenigstens im Geschäft des Heuens nicht aufgehalten worden! („Der Weinbau“).

Vermischtes.

Brand eines Sägewerks. Schon wieder ist ein großes Sägewerk abgebrannt. In Detten (Westfalen) hat eine Feuersbrunst das Sägewerk von Scharpge u. Co. vollständig in Asche gelegt. Der Verdacht wird immer stärker, daß die Zerstörung der Werke auf Kriegsverrat zurückzuführen ist.

Verurteilung. Der Oberpostassistent Balke in Weihenheim (Pfalz) hatte das ihm von einer Sammelstelle übergebene Goldgeld in Papiergeld wieder umgetauscht und das Gold gegen hohen Aufschlag weiter verkauft. Die Strafkammer in Bromberg verurteilte ihn zu 3 Monaten Gefängnis.

Geringwertige Ledererzatzmittel. Wegen des schlechten Zustandes der von der Ledererzatzgesellschaft gelieferten Ledererzatzmittel hat der Rat der Stadt Leipzig sich veranlaßt gesehen, zwei Millionen Holzsohlen zu bestellen, die demnächst an die Schuhmachermeister zur Verteilung gelangen.

Änderung des Wahlrechts für die deutschen Handwerkskammern. Der geschäftsführende Ausschuss der deutschen Handwerks- und Gewerkekammertages hat beschloffen, der für den September ds. Js. in Aussicht genommenen gemeinsamen Tagung der deutschen Handwerks- und Gewerkekammern u. a. eine Änderung des Wahlrechts für die Handwerkskammern vorzuschlagen. Der Kammertag empfiehlt für die Wahlen zur Handwerkskammer die Einführung eines allgemei-

nen, gleichen, direkten Wahlrechts für alle selbständigen Handwerker, die ihren Betrieb gemäß § 14 der Reichsgewerbeordnung angemeldet und mindestens drei Jahre im Kammerbezirk ausgeübt haben. Zur Hebung des Ansehens des Handwerkerstandes sei es notwendig, die Vorbereitung der Durchführung der Wahlen zur Vollversammlung, soweit dieses noch nicht durch die einzelnen Wahlordnungen geschehen ist, den Handwerkskammern zu übertragen.

Heer und Kriegsanleihe. Das Ergebnis der 6. Kriegsanleihe Zeichnung im Feld- und Heimatheere ist außerordentlich erfreulich. Es übertrifft dasjenige der vorhergehenden fünf Kriegsanleihen um ein vielfaches und beträgt nach den bisherigen militärischerseits erfolgten Feststellungen rund 1,3 Milliarden Mark. Hier- von entfallen, soweit eine statistische Gliederung sich ermöglichen ließ, rund 0,5 Milliarden auf reine Feld- zeichnungen und rund 0,8 Milliarden auf Heimatzeich- nungen von Heeresangehörigen. Das endgültige Ergeb- nis steht noch nicht fest, weil noch täglich bei der Reichs- bank Zeichnungen von Heeresangehörigen einlaufen. Mit den Zeichnungen im Heere ist als Gesamtergebnis der 6. Kriegsanleihe die gewaltige Summe von 13 Milli- arden Mark erheblich überschritten. Günstig hat sich die im Heere neugeschaffene Einrichtung der Kriegspartien und Kriegsparmarken entwickelt. Bis zum 9. Juni wur- den im Heere 5,7 Millionen Sparten mit Sparmarken im Gesamtbetrag von 65 255 044 Mark abgesetzt. Neuer- dings sind außer den Sparmarken im Betrage von 1, 2 und 5 Mark auch solche von 10 Mark eingeführt worden.

Baden.

- (-) **Mannheim, 1. Juli.** Während mehrere Kin- der an einem rabulösen Handlaren spielen, fiel dieser um und erschlug ein 13jähriges Mädchen. Ein 10jäh- riger Bürgerkinder, der allein mit einem Fahrrad fah- ren wollte, wurde zwischen die Wand und den Fußzug eingeklemmt und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.
- (-) **Wertheim, 1. Juli.** Der Gemeindevoranschlag für 1917 mit einem Umlagefuß von 36 Pfg. hat die Zustimmung des Bürgerausschusses gefunden.
- (-) **Pforzheim, 1. Juli.** Die Organisation der Pforzheimer Bijouteriegeschäfte, der selbständigen Ju- welliere, Graveure, Emailmalers, Emailleure, Bergolde- rers usw. kündigt auf 1. Juli ds. Js. einen Preisaufschlag von 25 Prozent an. Wahrscheinlich steht auch ein weiterer Teuerungszuschlag auf alle Doubleartikel bevor.
- (-) **Durlach, 1. Juli.** Der Bürgerausschuss hat dem Voranschlag mit einer Umlage von 32 Pfg. zugestimmt.
- (-) **Freiburg, 1. Juli.** In der Julinummer der Monatsblätter des Verbandes der nichtfarbentragenden katholischen Studentenvereine wird laut „Kölnischer Volks- richter“, das dem Verein Brisgovia in Freiburg zugehö- rende „Zeitung“ von einem höchst eigenartigen Kriegserlebnis be- rieht. Bei dem letzten Fliegerangriff auf Freiburg am 14. April ds. Js. hat auch das Brisgoviahaus, westlich

von allen militärischen Anlagen gelegen, die Wut der feindlichen Flieger spüren müssen. Bei dem zweiten An- griff am Nachmittag fiel eine der abgeworfenen Bomber- nie ein Blindgänger war, mitten in das Brisgoviahaus, durchschlagend Dach, Speicher und oberstes Stockwerk, drückte im zweiten Stock eine Mittelwand ein und blieb schräg abfallend im Flurgang stehen. Es war eine 21-Zent- meter-Bombe.

Württemberg.

- (-) **Stuttgart, 30. Juni.** (Deutsches Aus- landsmuseum.) Heute nachmittag fand unter dem Vorsitz des Königs und im Beisein von Vertretern der Reichsregierung, der Bundesregierung, der Kunst und Wissenschaft — darunter Staatssekretär Dr. Solf als Vertreter des Reichsfinanzlers — die erste Verwaltungsrats- sitzung des Deutschen Auslandsmuseums in Stuttgart statt. Zum Vorsitzenden wurde Herzog Wilhelm von Urach gewählt. Nach der Sitzung fand eine Besichtigung der Kolonialproduktausstellung des Deutschen Auslandsmu- seums statt.
- (-) **Fellbach, 30. Juni.** (Die neue Kaserne.) Vorgestern wurde die neue Kaserne an der Cannstatter Grenze von einem Teil des Ulmer Artillerie-Regiments bezogen.
- (-) **Oberriexingen O.A. Baihingen a. E., 30. Juni.** (Großfeuer.) Bei dem gestern abend über unsere Gegend niedergegangene Gewitter schlug der Blitz in das Daniel Schrey'sche Anwesen und zündete. Gegen 9 Uhr verbreitete sich das Feuer derart schnell, sodaß zwei Wohn- häuser und sechs Scheunen mit Stallungen in Flammen gefaßt standen und vollständig abbrannten. Die Feuer- wehren von Oberriexingen, Unterriexingen, Enzweihingen und Baihingen a. E. waren zur Stelle. Vor Eintreffen der auswärtigen Feuerwehren hatte die Oberriexinger Feuerwehr die schwere Aufgabe, die in dem eingebaute- n Stadtwinkel angrenzenden Gebäude zu retten. Mitver- brannt sind große Mengen Heu und Strohvorräte, land- wirtschaftliche Maschinen und die in der Scheune des Bäckermeisters Weil untergebrachten zirka 400 Zentner Kohlen. Vom Mobilar konnte aus den Wohnhäusern nur wenig gerettet, dagegen das Vieh in Sicherheit gebracht werden.
- (-) **Geislingen a. N., O.A. Hall, 1. Juli.** (Win- tergerste.) Im Kochered ist die Wintergerste ausge- ceit und bereits glänzlich unter Dach. Frauen und Kriegs- gefangene, von städtischer Hilfe tatkräftig unterstützt, haben den neuen Erntesegen reichlich geborgen. Das Ertragnis läßt nach Menge und Güte nichts zu wünschen übrig. — Auch die Heuernte ist im Kochered, ebenso wie im übrigen Haller Gebiet, nunmehr beendet und so gut aus- gefallen, wie seit vielen Jahren nicht mehr.
- (-) **Schnaitheim a. Br., 1. Juli.** (Fabrik- anfall.) Dem Gießerlehrling E. Eberhardt wurden durch Umfallen einer glühenden Wasse beide Unterentel verbrannt. Es besteht die Gefahr, daß sie abgenommen werden müssen.

Das Unwetter

vom Freitag abend hat außer den nachfolgend genannten Ortschaften noch weit mehr oder weniger schwer betroffen die Markungen von Eplingen, Hedelfingen, Wangen, ferner viele Gemeinden im Remstal, wie Waiblingen, Hegnach. In der Umgebung von Metzingen, Neuhausen, Glems, Kohlberg, Kappishausen, wurde ebenfalls an Feld- und Gartenfrüchten namhafter Schaden angerichtet. Auch nedarabwärts bei Dietzheim und sonst im Unter- land fiel Hagel und Plagregen.

(-) **Poppenweiler O.A. Ludwigsburg, 30. Juni.** (Eine Trümmerstätte.) Bei dem sehr schweren Ge- witter schlug der Blitz in die Scheuer der Gebrüder Paul und Otto Rächle, doch ohne zu zünden. Durch den sehr starken Schlag wurde die Scheuer entzwei gerissen und der eine Teil mit dem Gebälk, Heu und Stroh stürzte in den Garten des Gottlob Vaihinger, während der andere Teil samt Dach stehen blieb. Eine halbe Stunde nach dem Vorfall kam der Besizer Paul Rächle in Urlaub und traf einen Teil seines Anwesens nur noch als Trüm- merstätte an.

(-) **Heidenheim, 30. Juni.** Nach einem heißen Sommertage ging gestern abend ein schreckliches Hagel- wetter über unsere Gegend. Die Hagelkörner fielen bis zur Größe von Taubeneiern und haben an Feldern und Gärten, teilweise auch an Gebäuden durch Zertrümmern von Fenstern und Dachplatten erheblichen Schaden an- gerichtet.

(-) **Vom Bodensee, 1. Juli.** (In Seenot.) Am Freitag Abend raste ein orkanartiger Gewittersturm über den See und richtete allerhand Unheil an. In Lindau zerschellten am Eisenbahnband zwei Boote, deren Ins-assen gerettet wurden. Der Württ. Dampfer „Friedrichs- hafen“ sah auf der Fahrt nach Reersburg in der Richtung von Konstanz Verhängungen aufsteigen, ein Zeichen, daß ein Boot sich in Not befand. Es war ein Motorboot des Wachkommandos, das hilflos in den hohen Wellen trieb. Mit großer Mühe wurde die aus drei Landsturm- leuten bestehende Besatzung geborgen. Bei dem Versuch, das Motorboot, das schon ziemlich viel Wasser über- genommen hatte, in den Hafen zu schleppen, riß wieder- holt das Drahtseil. Schließlich gelang es, das Boot lang- sam wegzuführen, bis es von einem anderen Wachboot vollends nach Konstanz geschleppt wurde. Der Dampfer „Friedrichshafen“ hatte infolgedessen eine Stunde Ver- spätung. Auf der Höhe von Dagnau kämpfte ein anderes Kontrollboot schwer mit dem Sturm, erreichte aber schließ- lich den schützenden Hafen.

Wutmaßliches Wetter.

Die Störungen nehmen weiter überhand. Auch für Dienstag und Mittwoch ist vielfach gewittriges, sonst trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der W. Hofmann'schen Buchdruckerei
Bibb. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

An- und Abmeldung der Fremden.

Die Gastwirte und Zimmervermieter werden wiederholt auf ihre Pflicht, die Kurgäste und Fremden noch am Tage ihrer Ankunft bzw. ihrer Abreise, spätestens am nächstfolgenden Tage vor 8 Uhr morgens, an- und abzumelden, hinge- wiesen. Verfehlungen gegen diese Vorschrift müssen schon mit Rücksicht auf die Lebensmittelversorgung unnachlässig zur Anzeige gebracht und bestraft werden. Außerdem würden bei wiederholter Verfehlung keine Lebensmittel mehr für die Fremden des betr. Gasthauses oder Fremdenheims abgegeben werden.

Wildbad, den 29. Juni 1917.
Stadtschultheißenamt: Bägner.

Auszugs-Mehl.

Diejenigen Personen, welche auf Auszugsmehl Anspruch haben, können solches **morgen Dienstag** n. am. 2. 6 Uhr in der alten Realschule abholen lassen. 4 gelbe Auszugsmarken, Dänen und das nötige Kleingeld ist mitzubringen.
Städt. Mehlverteilungsstelle.

Noch vorteilhafte Einkaufsmöglichkeiten.

- | | |
|---|--|
| Haarbürsten Mk. 8 bis Mk. 1.60 | Parfüme Mk. 12 bis Mk. 1 |
| Kleiderbürsten Mk. 8 bis Mk. 1.50 | Haarwasser Mk. 4 bis Mk. 1.50 |
| Zahnbürsten Mk. 2.20 bis 45 Pfg. | flüss. Seerseeife Mk. 2.80 bis Mk. 2 |
| Handbürsten Mk. 3.50 bis 35 Pfg. | Haaröle (Klettenwurzel.) Mk. 1.20 bis Mk. 0.55 |
| Taschenbürsten in Etuis Mk. 2 bis 75 Pf. | Lilienmildch (Lohse) Mk. 3 bis Mk. 2.00 |
| Frisierkämme Mk. 4 bis 55 Pf. | Zahnpflegemittel Mk. 2 bis Mk. 0.60 |
| Spiegel Mk. 8 bis 1 Mk. | Yuder jed. Farbe Mk. 3 bis Mk. 0.60 |
| Taschenspiegel Mk. 2.50 bis 15 Pf. | Pallabona Haarpuder Mk. 2.50 bis Mk. 1.50 |
| Hagelpflege- | Kölnisches Wasser Mk. 4.50 bis Mk. 0.75 |
| Instrumente Mk. 3.50 bis 30 Pf. in nur vorzügl. Qualität | Mundwasser Mk. 2.50 bis Mk. 0.85 |
| Hagelpflege-Garnituren Mk. 10 bis Mk. 4.50 | R. A. Feife Mk. 0.40 bis Mk. 0.20 |

Schmid u. Sohn,
Friseur, Parfümerie, Sportgeschäft, Photohdlg.
nur König-Karlstr. 68.

Damenkleiderstoffe
Baumwollwaren, Wasch-
kleiderstoff, Aussteuerartikel
Frottierwaren, Hosenträger
Taschentücher, - Schürzen
Unterröcke
Leib- und Bettwäsche
Oberhemden - Manchetten
Kragen ∴ Cravatten

Tricotagen
für Damen, Herren, Kinder
Strumpfwaren
Prof. Jägers Normalhemden
Dr. Lahmanns Unterkleider
Fertige Herren- u. Knaben-
Kleider
Bozener- und Regenmäntel
UMHÄNGE

Ph. Bosch Wildbad

Unsere
„Dampfwaschanstalt“
ist in vollem Betrieb und können wir jede Quantität Wäsche übernehmen.
Zusendungen erbitten wir uns als Expresgut.
Dampfwaschanstalt Birkenfeld.
Telefon Nr. 2. Gebr. Maneval.

Kgl. Kurtheater.
Seite abend
Der siebente Tag.
Luftspiel in 3 Akten
Schanzer
von Rudolf und Ernst Wellisch.
Vertrauens-
Stellung
sucht kaufm. gebild. geschäfts-
gewandte junge Blw. repräf.
gestalt a. prima Zeugnisse
f. Kasse, Aufsicht od. dergl.
für Hotel, Badeverwalt.
oder Geschäft, Lillialleit.
usw. in Wildbad. Bisher in
leitend. Stell. tätig.
Angeb. unt. S. N. 534
an Rud. Woffe, Stuttgart.

Wir suchen
verläßliche Häuser
an beliebige Plätzen mit und
ohne Geschäft behufs Unter-
breitung an vorgemerkte Käufer.
Besuch durch uns kostenlos
Ihr Angebot von Selbststeigen-
tümern erwünscht an den Ver-
lag der Vermiet- u. Ver-
kaufszentrale Stuttgart,
Königsstr. 36.

Laufbursche
oder
Laufmädchen
für sofort gesucht.
Panoramahotel.

Cravatten,
schwarz und farbig,
Herren- und
Damen-Handschuhe,
Spikentoffe,
schwarze
Spitzen und
Betteinjäge
empfehlen zum billigsten Tages-
preis **Robert Rieinger.**

— Ein —
Mädchen
das lofen und Hausarbeiten
verfehen kann, wird per sofort
gesucht. Lohn 40 Mark.
Zu erfragen in der Exp. 324

Württembergische
Rote Kreuz-Geld-Lotterie
Ziehung am 19. Juli 1917.
Lospreis 2 Mark. — 6 Lose 11 Mk.
Hauptgewinn 30000 Mk.
Bayerische Sanitäts-Geld-Lose
Ziehung am 24. Juli 1917.
Lospreis 1.10 Mark.
1. Hauptgewinn 20000 Mk.
Zu haben bei **E. W. Gott.**